Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 12 (1844)
Heft: 3

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Literatur.

1.

Praktisches Heilverfahren bei den gewöhnlichsten Krankheiten des Pferdes, nach den Grundsätzen der praktischen Thierarzneischule in Wien. Von Johann Bleiweiß. Dritte vermehrte Auflage. Wien 1843. 8. S. 373.

Das vor uns liegende Werk hat, wie der Titel besagt, in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt, und es muß also wohl der Mühe werth sein, Einsicht von einem Buche oder vielmehr den darin ausgesprochenen Grundsätzen zu nehmen, je größer die Zahl der Käufer desselben ist. Das Werk beginnt mit einer Einleitung, die in 50 Sätzen die Grundregeln der Thierheilkunst enthalten soll; 5 Punkte sollen es sein, durch welche wir zur vollständigen Erkenntniß einer jeden Krankheit gelangen, und 5 Punkte sind es, die als Leitfaden bei der Behandlung dienen. Also zwei Mal 5 oder 10 Punkte müßt ihr Thierärzte wissen, um gründliche Heilkünstler zu sein, und das ist nicht viel, und hört es, die ersten 5 Punkte sind nur Fragen, Ihr müßt erstens fragen, was ist krank; zweitens, wo sitzt die Krankheit (im ersten oder zweiten Stock); drittens, wie leiden die ergriffenen Organe; viertens, wie stark leiden sie und fünftens, warum ist das Thier krank. Dazu braucht es doch wol keine Geschicklichkeit, wenn nur die Antworten auf die Fragen richtig ausfallen. Um diese 5 Fragen beantworten zu können, weiß Bleiweiß Rath. Das Leben der Thiere ist durch 5 Einflüsse bedingt. Die Zahl 5 spielt, wie Ihr seht, eine bedeutende Rolle im Gebiet der Thierheilkunde. Es sind diese Einflüsse Licht, Luft, Wärme, Feuchtigkeit und Nahrung. (Die Elektrizität hat nichts zu bedeuten.)

Jede Krankheit spricht sich mit wenigen Ausnahmen

entweder durch Entzündung, oder durch das, was ihr voran geht, Congestion, oder durch das, was ihr nachfolgt, die Entzündungsübergänge aus. Jede Krankheit ist Folge örtlicher Verletzung, diese reizt die getroffene Stelle zur Gegenwirkung, und diese steigert sich, wenn die Schädlichkeit nicht entfernt wird, zur Entzündung und ihren Uebergängen. Fieber ist immer Folge des örtlichen Leidens der Congestion, Entzündung oder ihrer Uebergänge. Die 5 Heilungsbedingungen sind: 1) Entfernung der Ursache, 2) Entfernung des Krankheitsproduktes, 3) Umstimmung oder gänzliche Zerstörung des krankhaft produzirenden Theiles, 4) Vollständige Ruhe des leidenden Theiles und 5) Ersatz des während der Krankheit Versäumten oder Verlornen. Man sieht aus diesem Wenigen, daß der Verf. einer Sekte von Broussais angehört, deren Stifter Prof. Haine in Wien ist, die überall Entzündung sucht, und die, um den Vorwurf der Einseitigkeit von sich abzulenken, so nebenbei anerkennt, daß es doch auch einige Krankheiten gebe, deren Stamm nicht in der Entzündung gesucht werden müsse; allein dem Haine'schen System kann die Einseitigkeit nicht abgewaschen werden.

Der spezielle Theil dieses Werkes fängt mit der Gehirnentzündung an, gegen deren Beschreibung und Behandlung Nichts einzuwenden ist; auf diese folgt der Koller, der, wie schon aus dem Vorausgesandten vermuthet werden kann, als Ausgang der Gehirnentzündung angesehen wird. Dem Schlagfluß, dem Schwindel und der Fallsucht geht es nicht besser. Auffallend ist dem Ref., warum der Verf. die Stättigkeit unter die Krankheiten aufgenommen hat, die bisdahin meist nur zu den Fehlern gezählt wurde, welche durch das angeborne Temperament oder die schlechte Behandlung erzeugt werden; daß dergleichen aber hier nicht an gehörigem Orte stehen, beweist der Umstand, daß der Verf. nicht so, wie bei den übrigen Krankheiten, von den Erscheinungen zu den Ursachen der Prognose, dem Heilplan ꝛc. übergeht.

In der zweiten Abtheilung folgen die Krankheiten des Rückenmarkes, und zwar sind es nur Krampf und Läh-

mung; dem Krampfe liegt Entzündung und der Lähmung deren Ausgänge zum Grunde. Die Augenkrankheiten folgen in der dritten Abtheilung, und auch hier spielen Entzündung und ihre Ausgänge eine Hauptrolle. Die vierte Abtheilung spricht von den Krankheiten des Ohres; die Brust- und Athmungskrankheiten werden von Seite 132 bis 223 beschrieben, es sind die Katarrhe, Strengel, Druse, gut- und bösartige, der Rotz, die Luftröhren- und Lungenentzündung, Dampf und Husten. Daß die Entzündung auch bei diesen allzu oft als Stammkrankheit angenommen wird, wenigstens nach unserer Ansicht, versteht sich wohl von selbst; übrigens ist die Behandlung fast überall eine zweckgemäße zu nennen.

Zu den Krankheiten der Dauungswege rechnet der Verf. die Maulseuche, die er als Entzündung der Schlingwerkzeuge bezeichnet, dann die Unverdaulichkeit, Kolik, Magen- und Gedärmentzündung, Durchfall, Abzehrung in Folge von Leiden der Gekrösdrüsen, Leber- und Milzentzündung. Die Maulseuche soll sehr selten durch das Contagium, häufiger durch ein Miasma und andere Ursachen, selbst mechanische Einwirkungen auf die Maulhöhle erzeugt werden! Als Krankheiten der Harnwerkzeuge werden aufgeführt: Nieren- und Blasenentzündung, Blutharnen, Harnverhaltung und Harnfluß. Von den Krankheiten der Zeugungsorgane werden nur die Entzündungen der Gebärmutter und des Euters einer nähern Erörterung unterzogen. Von denjenigen der Haut sind die Schäbe und der Wurm beschrieben; die Rehe ist die einzige hier beschriebene Krankheit der Fußenden. Am Schlusse des Werkes folgen einige Formulare zur Abfassung von Krankheitsgeschichten.

Unser Endurtheil über dieses Werk kann kaum ein anderes sein, als daß es zu den einseitigen gehöre, und daher auch die Fehler an sich trage, die man überall, wo Einseitigkeit im Spiele ist, sieht. Die Krankheiten, die sich der Idee gefügt haben, sind gut beschrieben, und meist ist auch ihre Behandlung auf eine wünschenswerthe Weise auseinander gesetzt. Anders verhält es sich mit denjenigen Leiden, die sich der Entzündungsidee

nicht haben fügen wollen; hier ist mit Zwang der Entzündungsprozeß herbeigeholt, und wo dieser nicht aushilft, seine Ausgänge herbeigeschleppt. Das Werk hat übrigens eine wissenschaftliche Tendenz und manches Gute und Nützliche, und verdient von Thierärzten angeschafft zu werden, um so mehr, da einige Krankheiten wirklich musterhaft abgehandelt sind, und es sich der Mühe lohnt, auch die Ansichten des Verf. zu vernehmen.

2.

Anleitung zur Bestimmung und Begrenzung der thierärztlichen Nothhülfe und empirischen Vieh- und Fleischbeschau ꝛc., bearbeitet von Dr. J. M. Kreutzer. Augsburg 1843. 8. S. 387.

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, nimmt der Verf. an, es sollen theils kleinere Uebel der Hausthiere, theils solche Krankheitszustände, die schleunige Hülfe fordern, von Personen behandelt werden dürfen, die keine Thierärzte, sondern nur etwa thierärztliche Handlanger sind, und dieses zwar aus dem Grunde, weil die Thierärzte an vielen Orten zu weit entfernt von Ortschaften seien, einen zu großen Wirkungskreis haben, als daß sie überall mit der nöthigen Schnelligkeit die Hülfe, welche von ihnen gefordert werden könnte, zu leisten im Stande wären, und es berührt hier der Verf. einen Gegenstand, der im Leben schon so geübt wird, nur nicht, wie er sollte, und von dazu unterrichteten Leuten, wie sie der Verf. haben möchte; denn in jedem Dorfe, wo kein Thierarzt sich befindet, gibt es dergleichen Handlanger (Nothhelfer), oder wie man sie nennen mag, die bei dem Gebären der Thiere und in Krankheitsfällen jeder Art mit Rath und That bereit sind, und es wäre unzweifelhaft gut, ihnen gerade so viel Kenntnisse, wie Kreutzer denselben zutheilen möchte, geben zu können, wenn sie diese nicht mißbrauchen würden; aber wir zweifeln nicht, so bald sie so viel hätten, wür-

den sie sich als wirkliche Thierärzte betrachten, und sich auch wie solche aufführen, kaum aber in den von dem Verf. vorgezeichneten Gränzen bleiben. Indessen wollen wir hier sehen, was der Verf. diesen Handlangern für Kenntnisse beibringen will.

In der Einleitung sucht derselbe zu zeigen, was einer, der sich Thierarzt mit Recht nennen soll, für Kenntnisse haben müsse, und was man unter Nothhülfe begreifen soll; dann geht er zur Angabe der Pflichten über, die solche Nothhelfer zu befolgen hätten, die im Wesentlichen in Folgendem bestehen:

Der Nothhelfer soll nur in Abwesenheit und zu weiter Entfernung des Thierarztes kranke Thiere in Behandlung nehmen und zwar nur an solchen Krankheiten leidende, die dringende Hülfe erfordern. Bei Krankheiten, die nicht sehr schnell verlaufen, hätten dieselben sich darauf zu beschränken, auf die Entfernung der Ursachen hinzuwirken; bei Seuchen oder ansteckenden Krankheiten sollen sie unverzüglich dem Thierarzte hiervon Kenntniß geben, das, was der Thierarzt anordnet, pünktlich befolgen; die sich in das Heilgeschäft mischenden, hierzu unbefugten Personen sollen sie dem Thierarzte verzeigen. Arznei und Instrumente haben sie sich von dem im Amte aufgestellten Thierarzte anzuschaffen, über die behandelten Thiere ein Verzeichniß zu führen und die Behandlung einzutragen. Unter ihrer Behandlung zu Grunde gegangenen Thiere dürfen nicht verscharrt werden, bis sie der Amtsthierarzt geöffnet hat.

Der belehrende Theil enthält im ersten Abschnitt im ersten Kapitel das Exterieur, im zweiten Anatomie und Physiologie, und es ist das hierüber Gesagte in 76 Seiten zusammengedrängt, woraus hervorgeht, daß wohl nur das Allernothwendigste hierüber gesagt sein kann. Etwas weitläufiger ist das zur allgemeinen Pathologie Gehörende behandelt, da diesem Kapitel etwa in 60 Seiten eingeräumt sind. Das vierte Kapitel enthält die allgemeine Behandlung der Krankheiten, und das hierüber Mitgetheilte ist, so kurz es ist, dem Zwecke entsprechend. Das fünfte bespricht die Arzneistoffe, und auch hier

haben wir wenig auszusetzen, es ist nur eine kleine Zahl Arzneistoffe aufgezählt, und doch gestehen wir, daß wir gewünscht hätten, dieselbe wäre kleiner, da einzelne Stoffe immer noch aufgeführt werden, die eine genaue Kenntniß bei ihrer Anwendung erfordern, und mit welchen solche Nothhelfer Schaden stiften könnten. Wir hätten uns ganz auf die sogenannten Hausmittel, mit wenigen Ausnahmen, beschränkt, und z. B. das Chlor, die Salzsäure, den Salmiakgeist, den Alaun und den Salmiak nicht in die Arzneimittellehre für Handlanger aufgenommen, sowie wir auch noch einige Pflanzenstoffe, die aus der Apotheke bezogen werden müssen, bei Seite gelassen haben würden, indem wir dafür halten, es sei besser, solche Leute, die Nothhelfer sind, besitzen keinen Arzneivorrath, sondern werden auf die Hausmittel beschränkt, mit der Wirkung dieser aber auch möglichst genau bekannt gemacht. Ihr ganzer Unterricht müßte überhaupt dahin gehen, sie so weit zu bringen, daß sie nie durch zu tiefes Eingreifen in die Sphäre des Organismus, oder auf eine positive Weise schaden könnten; es ist besser, es entstehe etwa einmal ein Nachtheil darum, weil sie nicht zu viel handeln. Es folgen dann im sechsten Kapitel die innerlichen und äußerlichen Hausthierkrankheiten; sie sind kurz und doch so beschrieben, daß sich auch der Nothhelfer darin zurecht finden kann. Das Faulfieber läßt der Verf. nur dann von dem thierärztlichen Gehülfen behandeln, wenn nach 6 bis 8 Stunden, nach dem Ausbruche des Fiebers, noch kein Thierarzt zugegen ist. Wir hätten diesen Zeitraum etwas weiter ausgedehnt, und zwar weil wir dafür halten, es sei besser, es werde dem Thiere, das an diesem Uebel leidet, gar keine Arznei gegeben, als eine nicht ganz zweckmäßige, oder etwa mit zu wenig Sorgfalt angewandte, und weil wir der Ansicht sind, daß gerade im Faul- und Nervenfieber reizende Stoffe im Anfange gegeben, schaden können, und Faul- und Nervenfieber auch ohne Behandlung oft in Genesung übergehen, und nicht immer unbehandelt, wie der Verf. anzunehmen scheint, einen ungünstigen Ausgang nehmen.

Es zeigt sich überhaupt in diesem ganzen Kapitel, wie schwer es sein dürfte, die Grenze zwischen Noth- und Kunsthülfe zu ziehen, wenn man den thierärztlichen Gehülfen, wie Kreutzer ihn haben möchte, nicht bloß etwa Koliken, Blähsucht, überhaupt nur Krankheiten, die sehr schnell verlaufen, behandeln lassen will, wo die Hülfe durchaus nicht verschoben werden darf.

Der zweite Abschnitt, welcher die empirische Fleischschau behandelt, gibt zuerst die allgemeinen Regeln, welche bei der Fleischschau in Anwendung kommen sollen, und es sind diese ganz der Sache angemessen; es wäre nur zu wünschen, sie möchten überall in Anwendung kommen. Es geht der Verf. nicht mit der Ansicht des Physikus Albert einig, daß das Fleisch von kranken Thieren der menschlichen Gesundheit unschädlich sei, denn er sagt: Das Fleisch eines kranken Thieres ist nicht zum öffentlichen Verkaufe geeignet. Die Krankheiten, auf die die Fleischschau eine besoudere Aufmerksamkeit zu richten hat, werden nun kurz durchgangen, und in einem Anhange am Schlusse des Werkes sind die Gewährsmängel einiger deutschen Staaten aufgeführt.

Durch das ganze Werk hindurch finden sich nur gesunde und nirgends überspannte Ansichten, und da, wo es überhaupt an thierärztlichen Gehülfen, wie sie der Verf. haben möchte, Noth thut, wird, wenn nach den Regeln des Verf. verfahren wird, nur Nutzen dadurch gestiftet werden. Auch der eigentliche Thierarzt wird das Werk nach dem Durchlesen nicht unbefriedigt aus der Hand legen.